

Zeitung für das Dilltal.

Ämtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Geschäftszeile 15 A., die Restzeile 40 A. Bei ununterbrochener Abnahme, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abnahme, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abnahme, für umfangreichere Aufträge günstige Preise.

Montag, den 20. März 1916

76. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Verfügung des stellv. Generalkommandos des Landsturmbataillons Herborn (XVIII. 52) und des Landsturmbataillons Montabaur (XVIII. 53) vom 7. März 1916 werden das Landsturmbataillon Herborn (XVIII. 52) und das Landsturmbataillon Montabaur (XVIII. 53) mit Wirkung vom 31. März d. J. ab aufgelöst.

Der Ämtl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Der Verfügung des stellv. Generalkommandos des Landsturmbataillons Herborn (XVIII. 52) und des Landsturmbataillons Montabaur (XVIII. 53) vom 7. März 1916 werden das Landsturmbataillon Herborn (XVIII. 52) und das Landsturmbataillon Montabaur (XVIII. 53) mit Wirkung vom 31. März d. J. ab aufgelöst.

Der Ämtl. Landrat: J. B. Daniels.

Der Ämtl. Landrat: J. B. Daniels.

Der Ämtl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtämlicher Teil.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenshaus.

(Sitzung vom 18. März.)

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

Der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des

eine Freude zu sehen, wie wenig unter dem Kriege die Wirtschaft, Verwaltungs- und Kultur-Interessen gelitten haben. Die Unterrichtsfragen wurden mit derselben Gründlichkeit wie in tiefer Friedenszeit erörtert, ungeachtet der gewaltigen Kriegskosten sind die Aufwendungen für die Kulturaufgaben nicht um einen Pfennig gekürzt worden. Wir nehmen das alles als etwas nahezu Selbstverständliches hin, und doch tut es unserem deutschen Volke in dieser Beziehung keine andere der kriegsführenden Parteien gleich. Gerade durch die treue Pflege und Förderung seiner geistigen und ideellen Güter beweist sich Deutschland als Kulturträger unter allen Ländern der Erde. Unsere Feinde wollen auf Englands Geheiß jede wirtschaftliche und kulturelle Gemeinschaft mit uns nach dem Kriege ausschalten. Wir lassen über diesen Unfug, denn sie brauchen uns wie das liebe Brot, und gerade durch den Krieg haben sie erkannt, was Deutschland vermag.

Verhandlungen von ungewöhnlicher Wichtigkeit stehen im Deutschen Reichstage bevor, der am Mittwoch seine Sitzungen mit der Beratung des Etats und der neuen Steuerentwürfe wieder aufnimmt. So bedeutsam die neuen Kriegsteuern auch für Handel und Verkehr sind, so ist die Spannung, mit der man ihrer Erledigung entgegen sieht, doch nicht so groß wie die, die angesichts der bevorstehenden Erklärungen des Reichskanzlers über die allgemeine Lage besteht. Wir wissen, daß der Krieg Geld kostet. Und gleiches gilt mit dem Siegeswillen unseres Volkes hält dessen Opferwilligkeit. Auch drückende Lasten werden ohne Murren übernommen. Im Falle der neuen Steuerentwürfe geschieht das um so bereitwilliger, als nach dem Kriege gleichzeitig mit der großen Steuerreform, die als unausweichlich offiziell bereits angekündigt wurde, Änderungen an den Vorlagen von heute erfolgen sollen. Das Vorbild unserer Feinde im Schlingengraben, die solche Siegeszuversicht, die unsere Herzen schwellt, verleihen unserer Kraft und unserm Glauben die Flügel, so tragen wir über Strom und Hügel. Es gibt kein Ermatten oder Schwanken, kein Zögern oder Bangen. Das zeigt sich auch in dem gewaltigen Aufschwollen der Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe. Es sind gewaltige Summen, die der Krieg verbraucht; unserer Heeresleitung werden aber stets die Mittel zur Verfügung stehen, um den Krieg so lange fortzusetzen, wie sie dazu durch das Bewußtsein unserer Feinde gezwungen wird.

Der Kanzlerrede über die allgemeine Lage und einer etwaigen Debatte darüber sehen wir mit der Gewissheit entgegen, daß der im deutschen Volke herrschende Siegeswille und die Einmütigkeit aller deutschen Stämme daraus hervorgehen werden. In der Fassung der konstitutiven und nationalliberalen Anträge auf rückständige Anwendung unserer Machtmittel gegen England und den Verzicht auf Abmachungen mit anderen Mächten, die uns in dem uneingeschränkten Gebrauch der II-Bootwaffen behindern könnten, war amtlich bemerkt worden, durch die Fassung der Anträge könne der schädliche Eindruck erweckt werden, als solle eine Einwirkung auf die Entscheidungen in der Kriegsführung ausgeübt werden. Zur segensreichen Durchführung des Krieges brauchen wir, wie bisher, geschlossene und vertrauensvolle Einheit, und sie zu erhalten, ist der einmütige Wille des ganzen Volkes. So ist's. Die Tatsache, daß das preussische Abgeordnetenhaus nach den bekannten Vorkommnissen in seiner Kommission auf jede Debatte beim Etat des Auswärtigen verzichtete, lieferte den erfreulichen Beweis dafür, daß auch die Kreise, die den erwähnten Anträgen nahe stehen, die Einmütigkeit des deutschen Volkes nicht stören und den verantwortlichen Stellen nicht ins Handwerk pfuschen wollen. Die parlamentarische Behandlung der Anträge wird keinen Miß in die Einmütigkeit zu Wege bringen. Der Reichskanzler aber, der für seine mit Zustimmung des Kaisers und im vollen Einvernehmen mit der Heeresleitung geführte Politik das uneingeschränkte Vertrauen des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten ausgesprochen erhielt, wird, das sind wir gewiß, für seine Darlegungen den einmütigen Beifall und Dank des Reichstags wie des gesamten deutschen Volkes ernten.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche ämtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 18. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei wechselnder Sicht war die beiderseitige Kampfaktivität gestern weniger reg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Das Artilleriefeuer im Gebiet beiderseits des Karoczees ist recht lebhaft geworden. Ein schwächerer nördlicher Vorstoß nördlich des Mladjowsce wurde leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Südwestlich des Doiransees kam es zu unbedeutenden Patrouillenankämpfen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Bormelles (südlich des Kanals von La Bassée) nahmen wir den Engländern nach wirksamer Vorbereitung durch Artilleriefeuer und fünf erfolgreiche Sprengungen kleine von ihnen am 2. März im Minenkampf erungene Vorteile wieder ab. Von der größtenteils verhöhlten feindlichen Besatzung sind 30 Ueberlebende gefangen genommen. Gegenangriffe scheiterten.

Die Stadt Lens erhielt wieder schweres englisches Feuer.

Während auch der gestrige Tag auf dem linken Westufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden Angriffsversuche der Franzosen heute früh gegen den „Toten Mann“ und östlich davon im Keime erstickt. Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu sehr erheblicher Stärke. Gleichzeitig entspannten sich an mehreren Stellen südlich der Feste Douaumont und westlich von Vaux Raufkämpfe um einzelne Verteidigungsanlagen, die noch nicht abgeschlossen sind.

Aus der den Franzosen bei der Festung Thiaville (nordöstlich von Badonviller) am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung gestern wieder vertrieben. Nach Zerstörung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 41 Gefangenen kehrten unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der Flieger war beiderseits sehr reg. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an der Strecke Clermont-Verdun und Epinal-Lure-Bejeval, sowie südlich von Dijon an. Durch feindlichen Bombenabwurf auf Metz wurden drei Zivilisten verletzt. Aus einem französischen Geschwader, das Mülhausen und Habsheim angriff, wurden 4 Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung von Mülhausen im Luftkampf heruntergeschossen. Ihre Insassen sind tot. In Mülhausen fielen dem Angriff unter der Beobachtung 7 Tote und 13 Verletzte zum Opfer, in Habsheim wurde 1 Soldat getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die erwarteten russischen Angriffe haben auf der Front Orschowjatsch-Potschiwo und beiderseits des Karoczees mit großer Heftigkeit eingesetzt. An allen Stellen ist der Feind unter außergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unseren Stellungen beiderseits des Karoczees wurden allein 9270 gefallene Russen gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering. Südlich des Wiszniewsees kam es nur zu einer Verschärfung der Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 18. März die Entente-Flotte bei Kara Burnu südlich von Saloniki angegriffen.

Der österreichische ämtliche Bericht.

Wien, 18. März. (W.B.) Ämtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Am unteren Isonzo kam es gestern nur bei Seiz zu einem Angriffsvorstoß schwacher italienischer Kräfte, die an den Hindernissen abgewiesen wurden. Auch das Geschütz-, Minenwerfer- und Handgranatenfeuer ging nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Umso lebhafter war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien in dem Raume von Tolmein und Blizsch sowie im Fella-Mischnitz. Am Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes griffen unsere Truppen an, eroberten eine feindliche Stellung, nahmen 449 Italiener (darunter 16 Offiziere) gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer. An der Tiroler Front fanden am Monte Piano, Col di Lana, bei Riva und in den Judicarien mäßige Geschüßkämpfe statt.

Wien, 19. März. (W.B.) Ämtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: An dem Dnepr und an der beiderseitigen Front lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit. Die Brückenschanze bei Uscieczko stand nachts unter starkem Minenwerferfeuer. Heute früh sprengte der Feind nach einiger Artillerievorbereitung eine Mine, worauf ein Handgranatenangriff erfolgte. Infolge der Sprengung mußte die Mitte der Verteidigungslinie in der Schanze etwas zurückgenommen werden. Alle anderen Angriffe wurden abgewiesen, wobei einige Russen gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die verhältnismäßige Ruhe am unteren Isonzo dauert an. Unsere Seeflugzeuge belegten die italienischen Batterien an der Dobba-Mündung wiederholt mit Bomben. Die Stadt Görz wurde von feindlicher Artillerie aus den schwersten Kalibern beschossen. Am Tolmeiner Brückenkopf festeten unsere Truppen ihre Angriffe erfolgreich fort, drangen über die Straße Selo-Cigaj und westlich St. Maria weiter vor und wiesen mehrere Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen ab. Auch am Südrand des Krzli Brh wurde der Feind aus einer Befestigung geworfen. Er flüchtete bis Gaboije. In diesen Kämpfen wurden weiter 283 Italiener gefangen genommen. Die Artillerietätigkeit an der Karnischer Front steigerte sich im Fella-Mischnitz und dehnte sich auch auf den Karnischen Kamm aus. Die Dolomiten-Front, insbesondere der Raum des Col di Lana und dann unsere Stellungen bei Mater im Sugana-Tal und einige Punkte der Westtiroler Front standen gleichfalls unter lebhaftem feindlichem Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Ruhe.

Ereignisse zur See: Am 18. vormittags wurde unweit Sebenico unser Hospitalschiff „Electra“ von einem feindlichen Unterseeboot mit hellem Sonnenlicht ohne jede Warnung zweimal an der Längsseite getroffen und schwer beschädigt. Ein Matrose ist ertrunken, zwei Krankenschwestern des roten Kreuzes sind schwer verwundet. Eine kräftige Verlegung des Völterrechts kann man sich zur See kaum denken. — Am gleichen Vormittag hat eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Torpedobootszerstörer, Typ „Courbet“, torpediert. Der Zerstörer sank binnen einer Minute.

Der türkische ämtliche Bericht.

Konstantinopel, 18. März. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen hat am 17. März ein Kreuzer ohne Wirkung die Umgebung von Tekke Burnu

Parlamentarische Hochsaison.

In den Friedensjahren gehörte der März, wie kein anderer Monat im Jahr, den parlamentarischen Debatten. Die Reichstagsberatungen zeitweise in den Hintergrund gedrängt, haben dem deutschen Parlamentarismus die Signale gegeben, daß das Bedürfnis nach eingehenden Verhandlungen des Preußen-Parlamentes dahin. Es ist

und Begaz, Zepe beschossen. Zwei feindliche Flugzeuge, welche die Halbinsel Ghalipoli überflogen, wurden von einem unserer Kampfflugzeuge mit Maschinengewehrfeuer beschossen und gezwungen, zu fliehen. — An der Kaukasusfront erbeuteten wir am 16. März nach einem von unserer linken Flügel ausgeführten Gegenangriff zahlreiche Ausrüstungsstücke. Sonst nichts von Bedeutung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 18. März lautet: Nachmittags: In den Argonnen fand im Abschnitt von Courcy Chassepot für uns günstig verlaufender Minenkampf statt. Westlich der Maas beschossen wir konzentrisch die deutschen Schützengräben in der Richtung auf Höhe 35 und den Hadenwald. Der Feind antwortete nicht. Westlich der Maas heftiges Geschützfeuer in der Gegend von Baug und mit Unterbrechungen an anderen Punkten dieses Abschnittes, sowie in der Boevre an den Zugängen zu Moulainville, Gaudimont, Les Eparges und nordöstlich von St. Mihiel. Weittragende Geschütze beschossen die ganze Nacht die Straße Apremont-Bigneulles, auf der zwei feindliche Regimenter im Anmarsch nach Norden gesichtet wurden. Von dem übrigen Teil der Front ist kein wesentliches Ereignis zu melden. — Luftkampf: Im Verlaufe des gestrigen Tages wurden trotz des Nebels und der hängenden Wolken Luftkämpfe in der Gegend von Verdun geliefert. Es kam zu 20 Verfolgungskämpfen, in deren Verlauf 22 ernste Kämpfe geliefert wurden. Ein Fokker-Flugzeug schien schwer getroffen zu sein. In der Nacht zum 18. März hat eine Gruppe von 17 Kampfflugzeugen 54 großkalibrige Bomben abgeworfen, davon 40 auf den Bahnhof von Conflans und 14 auf den Bahnhof von Reg. Die Geschosse haben ihr Ziel gut getroffen. Es wurden zahlreiche Explosionen und drei Feuersbrünste auf dem Bahnhof von Reg les Sablon festgestellt. Die Flugzeuge wurden auf ihrem Flug heftig beschossen und sind alle unbeschädigt zurückgekehrt. Gelegentlich einer Offensivverkundung warf ein anderes französisches Fluggeschwader 10 Geschosse auf das Flugfeld von Dieuze und 5 auf den Bahnhof von Arnville ab. — Abends: In Belgien zerstörte unsere Artillerie feindliche Gräben in der Gegend von Voicinghe. Zwischen Oise und Aisne beschossen wir einen feindlichen Truppenverband, der in der Richtung auf Vassens (nordwestlich von Soissons) marschierte. Westlich der Maas beschloß der Feind die Gegend des Boirrus-Waldes und von Monteville. Auf dem rechten Maasufer machte der Feind im Laufe des Tages nach heftiger Artillerievorbereitung eine Reihe von Teilangriffen zwischen dem Dorfe Baug und dem Walde südlich von dem Gehöfte von Haudemont. Durch unser Sperrfeuer angehalten, konnte er keinen unserer Gräben erreichen. Unsere Batterien waren sehr tätig auf der gesamten Front, namentlich in der Boevre, wo ihr Feuer ein Schießbedarfslager im Walde von Moranville in die Luft sprengte. In Vothingen machten die Deutschen einen Angriff gegen unsere Stellungen in der Gegend von Thiville. Einige feindliche Truppenteile, die in unseren vorderen Gräben einzubringen vermochten, wurden durch einen sofortigen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Gegen 7 Uhr abends warf der Feind zwei großkalibrige Geschosse in Richtung Velfort. — Belgischer Bericht: Die Artillerietätigkeit hat auf unserer Front an Heftigkeit zugenommen, besonders in der Gegend von Dinmuiden und Nordhove.

Der englische amtliche Bericht vom 18. März lautet: Es ist nichts zu melden, abgesehen von Artillerietätigkeit bei Agricourt, dem Höhenzollernberge, Bully, Grenah, Bulverghem, Nieren und Viefse.

Der russische amtliche Bericht vom 18. März lautet: Westfront: In der Gegend des Dorfes Mittelisch, nördlich des Drupathies, ließ der Feind eine Mine springen. Den starken Angriff einer feindlichen Aufklärungsabteilung, südlich des Hledens Dwerisch, südwestlich des Boginskofees (16 km.) wiesen wir durch Feuer ab. In der Gegend von Pipit, nördlich des Wagonowkofees, versuchte der Feind die Offensive zu ergreifen, wurde aber durch Feuer abgewiesen. — Kaukasusfront: Auf der weiteren Verfolgung der Türken in Richtung auf Erzignan besetzten wir das Dorf Kotor, süd-

westlich der Stadt Mamacharum (9 Werst) und drängten den Feind, der einen Gegenangriff versuchte, mit schweren Verlusten nach Westen zurück.

Der italienische amtliche Bericht vom 18. März lautet: In der Gebirgsgegend entwickelten die beiderseitigen Artillerien eine intensive Tätigkeit. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Abteilungen, die auf Sandro (Hoch-Rienz) marschierten und erneuerten ihr Feuer auf der Höhe von Santa Maria, in der Zone von Tolmein. An der ganzen Front gingen gestern die Unternehmungen unserer Abteilungen, von Artillerie unterstützt, weiter. Der Feind zeigte eine stetige Wachsamkeit und machte reichlich Gebrauch von Bomben und Raketen. Feindliche Flieger warfen Brandbomben ab in der Nähe von Punta Sdobba, im Golf von Panzano, ohne Schaden anzurichten.

Der südliche Kriegsschauplatz.

Zürich, 19. März. Der Tagesanzeiger schreibt: Die fünfte italienische Offensive am Isonzo war weniger eine Hilfe für Frankreich, als eine Entlastungs-offensive für Italien selbst. Die Vorgänge bei Balona lenken die erhöhte Aufmerksamkeit Italiens auf sich, wo die österreichischen Kräfte vorzustößen beginnen und die Italiener bereits geschlagen wurden, so daß sie zurückgehen und die Divosjastellung vor Balona zu beziehen gezwungen waren. Dort dürften sich auch die weiteren Kämpfe abspielen.

Der Krieg im Orient.

London, 18. März. (B.B.) Amtliche Meldung. Eine von drei deutschen Offizieren begleitete türkische Abteilung griff am 16. ds. Mts. den britischen Vorposten bei Zmad, 10 Meilen von Iden, an, holte sich eine schwere Schlappe und wurde vier Meilen weit verfolgt. Am nächsten Tage wurden 17 tote Türken gefunden. Unsere Verluste waren: 1 Toter, 1 britischer Offizier und 16 Soldaten verwundet.

Der Krieg zur See.

Berlin, 19. März. (B.B.) Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, sind nach den bisher eingegangenen Meldungen in der Zeit vom 1. bis 18. März ds. Js. 19 feindliche Schiffe mit rund 40 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden.

London, 18. März. (B.B.) Lloyd meldet von der Insel Valencia in Südrussland, daß das Schiff „Billie“ gestern gesunken ist. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 18. März. (B.B.) Lloyd's erfährt aus Harwich: Die „Palembang“ sank in sieben Minuten. 9 Mann wurden durch die Explosion verwundet. Die Ordnung an Bord war vorzüglich.

Paris, 18. März. (B.B.) Einer „Temps“-Meldung zufolge traf der englische Dampfer „City-of-Exeter“ mit 33 Mann Besatzung des englischen Dampfers „Masunda“ in Marseille ein. „Masunda“ war am 28. Februar im Mittelmeer torpediert worden.

Kopenhagen, 19. März. (B.B.) Wie „Politiken“ aus Bergen meldet, wurde der russische Dampfer „Kobaja Slaboda“ am 9. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen U-Boot torpediert. Das U-Boot-Boot feuerte zweimal, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. Das Vorderdeck wurde gesprengt und ein Teil der Ladung hoch in die Luft geworfen. 15 Mann der Besatzung sind umgekommen. Die Ueberlebenden 8 Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gesetzt. Die Ueberlebenden haben Bergen auf der Heimreise nach Petersburg passiert. Der deutsche U-Boot-Krieg dehnt sich also bis an den Polarkreis aus.

Malmö, 18. März. (B.B.) Die neue deutsche Minensperre am südlichen Einlauf des Sundes hat keine Unterbrechung des Seeverkehrs verursacht, sondern zwingt die Schiffe nur, sich bei den deutschen Wachtschiffen, die beiderseits der Minensperre liegen, zu melden.

Zwei passierende schwedische Dampfer, „Söddals“ und „Nordenskjöld“, wurden nach Schweden gebrochen. Nordsee bemerkt man eine große Zahl von Minen.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 18. März. (T.N.) Der Oberbefehlshaber der Marken gibt eine Verordnung bekannt, nach welcher jugendliche Personen beiderlei Geschlechts, die im Alter von 18 Jahren noch nicht erreicht haben, von einem Wochenlohn nur 18 M. und ein Drittel des übersteigenden Betrages ausgezahlt, der übersteigende vom Arbeitgeber auf einer Sparkasse hinterlegt werden soll. Der Kesseldauer nicht abgehoben werden soll.

Brüssel, 18. März. (B.B.) Auf Grund einer Verordnung des Generalgouverneurs von Belgien, die Herstellung von Druckschriften ohne Zensurgenehmigung Strafe stellt, ist, wie bei einem ähnlichen Anlaß im Jahre 1915, gegen den Drucker des Hakenhirschenbroschüren-Mercier ein gerichtliches Verfahren eröffnet worden. Drucker und vier Angestellte sind in Haft genommen.

Wien, 18. März. (T.N.) Die „Zeit“ meldet: Die englischen Truppen haben auf Chios den deutschen Botschaftsrat Dr. Otto Drnstein und dessen beiden österreichischen Botschaftsräte und verschiedene andere reichliche und griechische Untertanen, darunter auch einen holländischen Unterthan, verhaftet. Die Wappen der Deutschen wurden von den Engländern heruntergerissen.

Lugano, 18. März. (T.N.) Die Blätter heimsüßliche Andeutungen über einen peinlichen Zwischenfall bei der Einweihung des Rote-Kreuz-Spitals Remo im Beisein der Königinmutter erfolgte. Von Restimiglia hielt dort, so wird gemeldet, eine sämtliche Anwesenden in tiefe Bekommenheit versetzende patriotische Rede und Hoffnungen niederschlagende Rede. Der Bischof sagte, wird in den Blättern leider verstreut.

Petersburg, 19. März. (B.B.) Zwei Kaiserliche werden amtlich bekannt gemacht. Der eine ist der Minister des Innern auf eigenen Antrag aus dem Amtes enthoben wird. Der zweite Erlass betrifft den Ministerpräsidenten Stürmer das Ministerium des Innern übernimmt, zugleich jedoch den Vorsitz im Rat beibehält.

Der Austritt Tirpitz.

Berlin, 18. März. (B.B.) Der Kaiser hat Staatsminister v. Tirpitz folgendes Handschreiben an ihn geschrieben: Mein lieber Großadmiral v. Tirpitz! Nachdem ich Ihre Krankmeldung und Ihrem mir unter dem 18. März vorgelegten Abschiedsgesuch zu meinem tiefsten Bedauern erfahren habe, daß Sie die Beförderung zum Reichsmarineminister nicht mehr annehmen vermögen, entspreche ich hierdurch Ihrem Wunsch, Sie unter Enthebung von Ihren Ämtern als Minister und als Staatssekretär des Reichsmarineministeriums der gesetzlichen Pension zur Disposition. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auch bei dieser Gelegenheit meinen persönlichen Dank für die ausgezeichneten Dienste auszudrücken, welche Sie in Ihrer langen Tätigkeit als Baumeister und Organisator der deutschen Marine geleistet haben. Ganz besonders hervorzuheben, was während des Krieges durch die Vereinfachung neuer Kampfmittel und die Bieten der Seekriegsführung und durch die Schaffung des Marinekorps von Ihnen geleistet worden ist. Sie haben mit der Geschichte Ihrer so erfolgreichen Friedenszeit das erkennen mit mir das deutsche Volk freudig an. Ich möchte dem Ausdruck geben durch Verleihung des Sterns der Großkomture mit Schwertern des Königlich Preussischen Hausordens von Hohenzollern und durch die Verfügung, daß Ihr Name in der Rangliste weitergeführt werden soll. Mit den besten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen verbleibe ich immer Ihr wohlgeheimer Wilhelm I. R. Großes Quartier, 15. März 1916.

Der Sieg des Herzens.

Roman von Otto Elster.

Nachdruck verboten.
2. Fortsetzung.

In diesem Augenblick trat Frau Borchers ein, eine große, starke, knochige Frau von einigen fünfzig Jahren. „Bist du noch nicht fertig, Borchers?“ fragte sie mahnend. „Du solltest lieber in dem Laden dich beschäftigen, als solche unnütze Dinger anfertigen, die kein Mensch mehr trägt.“

„Erlaube mal, Schatz“, entgegnete der kleine Haarkünstler lechzend. „Das verstehst du nicht. Der Laden ist in guten Händen — unser Sohn ist ein tüchtiger Barbier — ich aber bin Friseur und Coiffeur und beschäftige mich mit der wissenschaftlichen Haarpflege. Das ist ganz etwas anderes, mein Schatz!“

„Dummes Zeug“, brummte die Frau.

„Ich bin ein Künstler...“

„Und könntest verhungern, wenn du den Barbierladen nicht hättest.“

„Na, na, — meine kunstreichen Toupets finden noch ihre Abnehmer. Und seitdem diese Vordachsignons bei den Damen Mode geworden sind, kann ich über meinen Verdienst nicht klagen. Es ist eine herrliche Mode.“

Es klingelte an der Korridortür.

„Sieh einmal nach, wer kommt, Eva“, sagte Frau Borchers, ohne sich weiter um ihren Gatten zu bekümmern, der sich wieder in den Anblick seines Kunstwerkes vertiefte. Eva entfernte sich und kam gleich darauf wieder.

„Karl ist mit einem Herrn da, der sich das Zimmer ansehen möchte“, sagte sie.

„So zeige es ihm. Ich bin nicht angezogen“, entgegnete ihre Mutter. „Und du, Borchers, kannst dich auch mal bemühen, aber nimm dich zusammen. Unter fünf- unddreißig Mark mit Frühstück geht das Zimmer nicht weg.“

„Ja, Schatz — ich werde es schon machen.“

Und der kleine Haarkünstler sprang auf, reinigte sich von den Spuren seiner Arbeit und eilte seiner Tochter nach, die bereits hinausgegangen war, um dem fremden Herrn das Zimmer zu zeigen, während der junge Borchers wieder in den Laden heruntergestiegen war.

Die Sonne lag auf den Fenstern und schien freundlich in das Zimmer hinein, das nach der Art der Berliner guten Stube mit einem grünen Stuhlsofa, einem runden Tisch, zwei Sesseln, einigen Stühlen, einer Etagere, einem Schreibtisch und einem Kleiderschrank ausgestattet war. In einem kleinen Kabinett befand sich das Bett und der Waschtisch.

Das Zimmer gefiel auf den ersten Blick durch seine

Sauberkeit. Blendend weiß waren die einfachen Mullgardinen; sauber die Tischdecke und die Stühle auf dem Sofa und den Sesseln. Auf der Etagere stand zwischen allerhand billigen Rippes ein Blumenstrauß in einer Glasvase. Alles atmete Sauberkeit und Ordnung und zeigte eine gewisse Helligkeit, die nur der weibliche Geschmack einem Zimmer zu geben vermag.

Am meisten aber gefiel Hans das junge Mädchen in dem einfachen, sauberen Hauskleide mit der blendend weißen Vordachsigne, die ihre schmiegsame, schlaffe und doch volle Gestalt so vorteilhaft hervorhob.

Die Sonne glänzte auf ihrem blonden, lockigen Haar, als sei es aus flüssigem Gold, und spiegelte sich in ihren großen, sanften blauen Augen, wie in einem stillen Waldsee. Ihr kleiner Mund glück einer eben aufgeblühten Rose. Wenn sie lächelte, zeigte sich eine Reihe weißer Perlenzähne, und in den blühenden Wangen zeichneten sich zwei allerliebste Grübchen ab, die ihrem sonst so ernsten, stillen Gesichtchen fast einen schelmischen Ausdruck verliehen.

„Sie sind wohl die Tochter des Herrn Borchers?“ fragte Hans.

„Ja, mein Herr...“

„Nun, ich hätte wohl Lust, das Zimmer zu mieten. Mein Name ist Hans von Ballhausen — ich werde hier studieren. Was ist der Preis des Zimmers?“

„Bitte — da kommt mein Vater...“

Der kleine Haarkünstler eilte herein.

„Ich habe die Ehre, mein Herr“, rief er lebhaft. „Also, Sie wollen das Zimmer mieten? — Ich verstehe Sie, Sie werden sich sehr wohl darin befinden. Meine Frau besorgt Ihnen das Frühstück — meine Tochter Eva sieht auf Ordnung — oh, sie ist sehr auf Ordnung und Reinlichkeit, die Eva. Kein Staubchen, keines dieser unangenehmen kleinen Tierchen, die man so oft in Berlin trifft...“

„Vater“, unterbrach ihn Eva.

„Nun ja, Reinlichkeit ist die Hauptsache. Das weiß ich aus meinem Geschäft. Ich bin nämlich Friseur und Coiffeur und beschäftige mich mit der wissenschaftlichen Haarpflege. Ich bitte, mich nicht mit einem gewöhnlichen Barbier zu verwechseln. Ich barbiere niemals — das besorgt mein Sohn — wissen Sie, was für ein Unterschied zwischen einem Coiffeur und Barbier ist?“

„In der Tat — nein...“

„Na, kurz gesagt — ein Coiffeur ist ein gebildeter Mann, ein Barbier aber ein ungebildeter — und ich bin Coiffeur, mein Herr.“

Hans lachte.

„Ein feiner Unterschied, Herr Borchers.“

„Nicht wahr? — Aber sagen Sie mal, wer hat Ihnen denn die Haare abgekürzt? Das ist ja eine ganz unverantwortliche Arbeit. Darf ich meine Schere holen?“

„Ein anderes Mal, Herr Borchers“, wehrte Hans la-

chend ab. „Jetzt handelt es sich um dieses Zimmer. Ist der Preis?“

„Fünfunddreißig Mark mit Frühstück, mein Herr — fünfzig Pfennig billiger, wie meine Frau sagt. Und es ist nicht so sehr auf den Preis an, als auf einen so soliden Zimmerherrn. Wenn man eine erwachsene Tochter hat, muß man vorsichtig sein, nicht wahr, mein Herr?“

„Aber Vater...“

„Ja, ja, mein Kind. Ich weiß schon, was du willst. Du bist keine von denen, welche... na, schon still. Also, mein Herr, Sie nehmen das Zimmer.“

Hans sah nach Eva hinüber, welche sich an den dinen zu schaffen machte. Der volle Sonnenchein wogte sie mit einem goldigen Glanz, daß ihre Gestalt wie verklärt erschien. Hans glaubte noch eine so reizvolle Mädchenerscheinung gesehen zu haben.

Karl entschloß sich er:

„Ja, Herr Borchers, ich nehme das Zimmer. Ich doch wohl heute noch einziehen?“

„Gewiß, mein Herr, — dem steht nichts im Wege. Wie ist doch Ihr werter Name?“

„Hans von Ballhausen — ich werde das Polster besuchen...“

„Herr von Ballhausen — große Ehre — das steht Ihnen sofort zur Verfügung. Meine Frau wird sehr freuen, Ihre Bekanntschaft zu machen. Eva, ruf die Mutter.“

Frau Borchers, die ihren Anzug mittlerweile in den Schrank gebracht hatte, erschien und begrüßte Hans mit sehr freundlicher.

Frau Borchers gefiel ihm allerdings weniger lebhafter, passhafter Gatte und die liebliche Eva. Er merkte doch, daß er einer richtigen braven Frau überhand, die zugleich die Jügel ihres ehelichen Lebens stramm in den kräftigen Händen hielt. Der Wollf Borchers nahm in ihrer Gegenwart an Würde sehr ab. Man sah, daß er in wirtschaftlichen Angelegenheiten nicht viel zu sagen hatte.

Hans verabschiedete sich. In einer Stunde wurde seine Sachen schiden. Er reichte Herrn und Frau Borchers die Hand. Karl Wollf erschöpfte sich in höflichen Worten, Frau Borchers sagte nur: „Wenn Sie ein tüchtiger Herr sind, werden wir schon gut miteinander kommen. Sonst möcht ich Sie bitten, sich ein wenig Logis zu suchen.“

„Ich hoffe, Sie werden mit mir zufrieden sein, Borchers“, entgegnete Hans lächelnd.

Er grüßte Eva noch mit einer höflichen Verbeugung und entfernte sich, von Karl Wollf bis an die Türe begleitet. Schmunzelnd und sich die Hände reibend er zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 18. März. (W.B.) Der „Reichsanzeiger“ gibt bekannt: Der Kaiser ernannte den Admiral z. D. v. Capelle unter Biedereinrichtung in das aktive Seecoffizierskorps zum Staatssekretär des Reichsmarineamtes.
Berlin, 18. März. (W.B.) Die „Nordb. Allgem.“ schreibt zu dem Rücktritt des Großadmirals v. Tirpitz: „Heute ist er ein unansehnlicher Grundfah. Wenige Monate nach seinem Amtsantritt brachte v. Tirpitz sein erstes Flottengefecht ein. Heute am 20 Jahre ist es ihm dann vergönnt gewesen, die Entwicklung unserer Marine zu leiten und das gewaltige Kriegsverzeug zu schaffen, dem wir heute die Sicherheit unserer Küsten verdanken. Mit dem Abgangsantritt unseres Kaisers war ein freudiger, schmerzhafter Geist in unsere Marine eingezogen. In Tirpitz hatte der Kaiser seinen Mann gefunden, der in unermüdlicher, folgerichtiger Arbeit diesen Geiste eine Stätte beilegte. Der erfolgreiche Ausbau der Marine war, wie der Kaiser es noch kürzlich in seiner Ordre zum Dienstjubiläum ausgesprochen, das Lebenswerk des Großadmirals v. Tirpitz. Mit hohen Ehren scheidet er jetzt aus dem Amte, dem alle seine Kraft gehörte. Den Organisator der deutschen Flotte begleitet die Dankbarkeit des deutschen Volkes und des Kaisers. Das heute veröffentlichte Handschreiben läßt erkennen, wie schwer es dem Kaiser wird, sich von seinem Mitarbeiter an einem Werke zu trennen, an das er selbst seine volle Schaffenskraft gesetzt hat, dem seine Liebe gehört und den er bis in das kleinste kennt. Die gewaltige Aufgabe der Flotte bleibt von dem Wechsel im Reichsmarineamt unberührt. Dieser Aufgabe wird die Flotte mit Einsatz aller Kräfte gerecht werden, nach den Worten, die der oberste Befehlshaber vor 23 Jahren in seinem ersten Marinebefehl an die Flotte: „Immer eingeandert des Ruhmes des deutschen Reiches und immer bereit, das Herzblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben“.

Veröhnung, nicht Verbitterung!

den landwirthschaftlicher Seite schreibt man uns: Die un-
 terfertigten verallgemeinernden Angriffe auf die Land-
 wirthschaft, wobei bald dieser, bald jener Einzelfall von „ver-
 schleppenen Getreidevorräthen“ oder „zurückgehaltenen Kar-
 toffeln“ eine Rolle spielt, wollen anscheinend trotz aller Auf-
 klärungen und Nichtigstellungen von nachgebender Seite nicht
 ablassen. Das ist umso bedauerlicher, als jeder rechtlich
 denkende anerkennen muß, daß die deutsche Landwirthschaft
 die Ernährung der Bevölkerung in der Kriegs-
 zeit zu stellen, trotz der größten Schwierigkeiten, trotz
 Getreidemangels und Futtermittelknott in besser Weise nach-
 kommen ist. Das von der Außenwelt abgeschlossene
 Deutschland hat keine größere, in vielen Dingen sogar eine
 geringere Feuerung als die dem Weltmeer offenstehen-
 den Länder unserer Feinde. Die weiten Kreise der groß-
 wirthschaftlichen Verbräucher, die in der Erfüllung ihrer Ernäh-
 rungsbedürfnisse auf die heimische Landwirthschaft angewie-
 sen, sollten den Landwirten die schwere Kriegesarbeit
 nicht durch fortwährende unbegründete Angriffe vergällen.
 Die deutsche Landwirthschaft hat, um nur ein paar Zahlen
 zu nennen, in den 40 Friedensjahren des Deutschen Reiches
 die Zahl der Schweine von 7 auf 25 Millionen und die
 der Rinder von 15 auf 21 Millionen vermehrt, den
 Durchschnittsertrag an Roggen von 11,8 Doppelzentner in den
 Jahren 1885 bis 89, auf 19,1 Doppelzentner im Jahre 1913,
 Weizen von 15,1 auf 23,8 Doppelzentner, an Kartoffeln
 auf 158,6 Doppelzentner im gleichen Zeitraum ge-
 liefert und schon in Friedenszeiten den ganzen Bedarf un-
 serer Bevölkerung an Fleisch und Brot bis auf einen ganz
 geringen Prozentsatz befriedigt. Das war natürlich nur mit
 steter Kraftanstrengung möglich. Die Hauptlast ruhte da-
 mal und ruht heute noch, nicht etwa, wie vielfach irrthümlich
 angenommen wird, auf den Schultern des Großgrundbesizers,
 sondern auf den Schultern der drei Millionen kleiner und
 mittlerer Besitzer, von denen ein großer Theil zu den Jähren
 gerufen ist. An ihrer Stelle versorgen vielsach die Land-
 wirthinnen das Vieh und befehlen den Acker. Ungerechtfertigte
 Vorurtheile treffen also nicht die sogenannten Agrarier, son-
 dern die große Zahl der kleinen Landwirte und Besitzer
 und deren Frauen. Die großstädtische Bevölkerung sollte sich
 darüber klar sein, daß fortwährend haltlose Angriffe auf
 diese Bauern und Bauernfrauen verbitternd und entmuti-
 gend wirken, und ihnen einen guten Theil der Lust neh-
 men, mit der sie bisher an der Versorgung der Städte mit
 Kartoffeln, Fleisch, Milch und Butter gearbeitet haben. Wenn
 auch eine gern getragene Pflicht der Landwirthschaft ist,
 die Erzeugung ausreicht zu erhalten, so ist es nicht minder
 Pflicht der verbrauchenden Bevölkerung, den gegebenen Ver-
 diensten der Kriegszeit Rechnung zu tragen.

Englische Schwindelnachricht.

relin, 19. März. (W.B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt: Englische Schwindelnachricht. Zu Anfang dieses Monats haben englische Zeitungen in auffälliger Übereinstimmung untereinander und mit einer französischen Presse behauptet, das deutsche Unterseeboot, das „Arabic“ versenkt habe, nämlich „U 27“, sei am Abend des Tages vernichtet worden. Ueberlebende Mitglieder der Mannschaft dieses Unterseebootes sollen zugegeben sein, ihr Boot habe die „Arabic“ versenkt. Die Mitteilung der deutschen Regierung an die amerikanische Regierung, daß Kapitän Schneider und andere Mitglieder der Besatzung des Unterseebootes als Zeugen vernommen worden wären, ausgefragt hätten, die „Arabic“ habe ihr Boot rammen lassen, sei daher eine Lüge. Der Zweck dieser Mitteilung durchschüssig, er wird aber nicht erreicht werden, weil die amerikanische Regierung im Besitz beglaubigter Währungs- und sonstigen Zeugenaussagen ist, die Kapitän Schneider und die Mannschaft am 21. September 1915 vor einem richterlichen Gremium eidlich befragt haben, während ihr Unterseeboot wohlbehalten in einem deutschen Hafen lag.

„Eubantia“.

ellin, 18. März. (B.B. Amtlich.) Zu der amtlichen Bekanntmachung des holländischen Marine-Ministeriums über den Untergang des Dampfers „Tubantia“, daß nach eidlichen Aussagen des ersten Offiziers und Ausguckpostens des Dampfers Torpedoaufbahn deutlich gesehen worden sei, wird nun festgestellt, daß ein deutsches Unterseeboot sich in Frage kommt. Da die Stelle, wo der „Tubantia“ stattgefunden hat, weniger als 30 Meilen von der niederländischen Küste entfernt ist und innerhalb des in der Bekanntmachung vom 4. Februar 1915 als für die Schifffahrt nicht gefährdet angegebenen Gebietes liegt, kann weiterhin erklärt werden, daß dort keine deutschen Minen gelegt sind. Der Chef des Admiraalstabes der Marine.

Amsterdam, 18. März. (R.B.) Die Direktion des holländischen Lloyd teilt mit, daß die ganze Besatzung der „Tubantia“ gerettet worden ist, aber gestern wurden noch zwei Passagiere vermißt. Möglicherweise sind auch diese gerettet worden. Sie verfaßmelt sich bei der Gesellschaft anzumelden. — Der

Holländische Flotte beabsichtigt, auch das Schwester-Schiff der „Tubantia“, „Gelria“, aus dem Dienst zu ziehen und vorläufig nur die kleineren Dampfer fahren zu lassen. Die „Tubantia“ hatte 400 Botsfäden, weist aus Deutschland, die für Portugal, Spanien und die südamerikanischen Staaten bestimmt waren. — In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Nieuwe van den Dag“ erklärte Kapitän Wiltma: Er befand sich im Kartenzimmer, als der Unfall sich ereignete. Das Schiff wurde auf der Steuerbordseite getroffen, hobte sofort nach Backbord über und nahm dann darauf wieder die normale Lage ein. Das Schiff war im Begriff, stehen zu bleiben, als die Explosion erfolgte. Da die See bewegt war, sah der Kapitän voraus, daß die Boote auf der Steuerbordseite zertrümmert wurden; er befahl, zunächst die Backbordseite zu streichen. Als das geschehen war, ließ er die Anker niedergehen, worauf das Schiff sich um den Anker drehte und auch die Steuerbordboote niedergefahren werden konnten.

Köln, 18. März. (W.B.) Ein Freund der Köln. Ztg. schreibt: Bei meiner Anwesenheit in Amsterdam am Mittwoch und Donnerstag hatte ich Gelegenheit, festzustellen oder zu erfahren, ob das Schiff „Tubantia“ torpediert worden sei oder nicht. Ich wohnte in einem Hotel und hatte Gelegenheit, Zurückkehrende von der „Tubantia“ zu befragen. Es geht aus den Aussagen hervor, daß das Schiff fast in voller Fahrt war, als die Explosion erfolgte. Ein junger Mann aus der Maschinenbranche erklärte mir selbst: Ich glaube ebensowenig an einen Torpedo wie an eine Mine, sondern vermute, daß irgend ein anderer Zufall mitgespielt. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Schiffsmannschaft der „Tubantia“ sehr gefaßt war, sehr hilfsreich und vor allem zuvorkommend gegen die Damen. Als die Geretteten aus dem Feuerschiff geborgen waren, erschien ein englisches Unterseeboot, fuhr einmal um das Feuerschiff herum und verschwand wieder. Das Schiff hat sich noch stundenlang über Wasser gehalten bei voller Beleuchtung, und es soll sich, wie die Geretteten aussagen, nicht auf die Seite gelegt haben.

Böln, 18. März. (W. H.) Die „Böln. Volkszeitung“ berichtet von der Befregrenz: Von verschiedenen einwands-
fähigen Zeugen ist festgestellt worden, daß kurz vor dem Unter-
gang der „Tubantia“ in jener Nacht und auch noch nach-
her fortgesetzt ein englisches Unterseeboot in der
Nähe des Noordvinder-Feuerschiffes beobachtet worden ist.
Ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Thatfachen wird
mit Recht angenommen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit,
daß die „Tubantia“ aus einer bisher nicht erkennbaren Ur-
sache von den Engländern versenkt worden ist.

Das bevorstehende Afrikaende?

Lugano, 19. März. Eine Meldung des Mailänder „Secolo“ aus Paris, die Vertreter der Entente müßten unbedingt jetzt zusammentreten, denn das Ende des Krieges sehe jedermann kommen, ist von Eugi Campoloughi, dem französischen Korrespondenten des Blattes, signiert. Der Korrespondent, dessen Beziehungen zu den französischen Regierungskreisen bekannt sind, führt noch weiter aus, daß das bevorstehende Ende des Krieges in den Ereignissen zu erblicken sei, die jedermann jetzt heranziehen sehe. (Dunkel ist der Rede Sinn!)

Die Basler Ereignisse.

Stockholm, 19. März. (T.L.) Infolge der Bakuer Ereignisse ist im ganzen kaukasischen Grenzgebiet ver-
stärkter Belagerungszustand erklärt worden.
Die Telefonverbindungen sind gesperrt, der Telegraphien-
verkehr wird scharf kontrolliert. Infolgedessen herrscht in
Petersburg völlige Unkenntnis der dortigen Zu-
stände. Den Zeitungen wurde verboten, Privatmitteilungen
abzudrucken, nur Agenturberichte sind gestattet. Der Groß-
fürst erhält verantwortungsfreies Recht über Leben und
Freiheit sämtlicher Zivilpersonen. Die bürgerlichen Ge-
richte sind vollständig durch das Kriegsgericht ersetzt.

„Sirino“.

London, 18. März. (B.B.) „Central News“ meldet aus Washington: Graf Bernstorff stellt offiziell in Abrede, daß das norwegische Schiff „Sirius“ durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden ist.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus
Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer
befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich
am Vaterlande!

Tagesnachrichten.

Mailand, 19. März. (T.L.) Ein frecher Einbruch ist am 18. ds. Mz. in der Via Sisto Nr. 12 in dem Geschäft des Hoffjuweliers Giuseppe Cotta ausgeführt worden. Den Dieben fielen für 60 000 Lire Juwelen und italienische Inseleibonds, ferner für 40 000 Lire Kunstgegenstände und andere Wertobjekte in die Hände, außerdem eine Anzahl alter Ringe von hohem Diebstahlswert, jedoch die Firma Cotta einen Schaden von über 100 000 Lire aufzuweisen hat. Die Firma war nur mit 25 000 Lire gegen Einbruch und Diebstahl versichert. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Berlin, 18. März. (B.B.) Bei dem Bau der Schnellbahn Gesundbrunnen-Neußölln ereignete sich heute Vormittag ein schwerer Betriebsunfall. Bei der bereits fertiggestellten Untertunnelung der Spree an der Janowibridge stürzte die Tunneldecke in einer Breite von mehreren Metern ein. Das Wasser der Spree ergoß sich in den Tunnel. Der „B. z. A. M.“ zufolge werden sich mindestens zwei Frauen vermisst, doch sieht es nicht fest. Der Schaden ist sehr bedeutend. Der ganze Schnellbahntunnel steht unter Wasser. Die Feuerwehr mit allen verfügbaren Jägen unter Leitung des Brandregiments zur Stelle.

Lokales.

— Abgangsprüfung in der höheren Mädchenschule. Unter dem Vorsitze des Direktors der Humboldtschule Frankfurt a. M. Dr. Horn fand am Samstag, 18. März, die Abgangsprüfung der Schülerinnen aus Klasse Ia der hiesigen höheren Mädchenschule statt. Sämtliche 8 Schäflein erhielten das Zeugnis der Reife für Klasse I eines Gymnasiums. Es sind dies: Almet, Frieda-Dillenburg, Gschwendt, Hedwiga-Elbingen, Heppner, Frieda-Dillenburg, Jung, Margarete-Niederscheld, Kottler, Hedwig-Niederscheld, Meudt, Alie-Dillenburg, Regner, Emmy-Dillenburg, Erieh, Emmy-Dillenburg. Es ist das erste Mal, daß an der hiesigen höheren Mädchenschule Mädchen für das Gymnasium reif wurden.

Die kommende Kriegsgewinnsteuer braucht niemand zu zahlen, auf die Kriegsanleihe zu zeichnen. Das ist überholt öffentlich erklärt worden. Trotzdem hört man noch wieder zweifelnde Fragen, ob dies auch für die jetzt

zur Zeichnung ausliegende 4. Kriegaanleihe zutreffen. Der Entwurf eines Kriegsgewinnsteuergesetzes enthält die Vorschrift, wonach bei Entrichtung der Abgabe die fünfprozentigen Schuldverschreibungen, Schuldbuchforderungen u. Schatzanweisungen die Kriegsananleihen des deutschen Reiches zum Nennbetrage der $4\frac{1}{2}\%$ prozent. Schatzanweisungen dieser Kriegsananleihen bezu. zu einem von dem Reichsanstatter festzusetzenden betannt zu machenden Kurse an Zahlungen statt angenommen werden. Die Vorschrift bezieht sich auf alle bis zur Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer herausgekommenen Kriegsananleihen, also insbesondere auch auf die gegenwärtige vierte, die erstmalig neben fünfprozentigen Schuldverschreibungen auch $4\frac{1}{2}\%$ prozentige Schatzanweisungen bringt. Selbstverständlich kann die neue Kriegsananleihe auch zur Anlage der vorgeschriebenen Kriegsgewinnsteuerreserve der Gesellschaften verwendet werden. Die Kriegsgewinnsteuer von Einzelpersonen ist eine Abgabe vom Vermögenszuwachs. Die Ermittlung des abgabebeflichtigten Vermögenszuwachses hat von dem nach den Vorschriften des Vermögenssteuergesetzes festgestellten Vermögenszuwachs auszugehen. Wer die Kriegsananleihe zeichnet, legt sein Vermögen nur anderweitig an. Durch die Zeichnung auf die Kriegsananleihe kann also die Kriegsgewinnsteuerpflicht selbst nicht begründet werden. Auch sonst hat, wer die Kriegsananleihe zeichnet, keinerlei steuerliche Nachteile zu gewärtigen. Wohl aber hat er bei der Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer den Vorteil, daß er die Schuldverschreibungen der Kriegsananleihen zum Nennwert in Zahlung geben kann.

Wachenschaften gegen die vierte Kriegauleihe. Der Reichsschatzmeister hat in seiner Reichstagsrede vom 16. d. Mts. über die englischen Versuche, unseren Anleiheerfolg zu beeinträchtigen, folgendes gesagt: „Unsere Feinde wissen, was es heißt, wenn uns mit der neuen Kriegauleihe der vierte Schlag gelingt, ehe der Stärkste von ihnen, ehe England zum dritten Schläge auszuholen vermag. Unfähig, uns gleichzukommen, arbeiten sie diesmal mit allen Mitteln, unseren neuen Erfolg zu vereiteln. Ihre Presseorganisation verbreitet überall, soweit britischer Draht und Funkpruch und — nicht zu vergessen britisches Geld — reicht, die wahrheitsgetreuen Lügen über unsere Finanzlage, Zahlungseinstellungen von Winkelschäften werden zum Vantecott von Weltkäufern gemacht, Banken, die vor Jahr und Tag liquidiert oder fusioniert haben, und angegebene Firmen, die unerschert dastehen, werden bankrottgeflagt. In Deutschland selbst werden, offenbar von feindlichen Agenten und Spionen, Gerüchte in Umlauf gesetzt, die unsere Bevölkerung topfischen machen und von der Zeichnung auf die Kriegauleihe abhalten sollen, Erfindungen, deren Urheber und Verbreiter gar nicht derb genug am Krage gepackt werden können, wo immer sie sich zeigen. Allen diesen Treibern wird es nicht gelingen, dem deutschen Volke den Kopf zu verwirren. Das deutsche Reich hat für seine Anleihen kein Wort und keinen Kredit verpfändet. Das deutsche Volk selbst mit seiner ganzen Tüchtigkeit und Arbeitskraft, der deutsche Boden mit seinem ganzen Reichtum, stehen hinter unseren Kriegauleihen und sind für unsere Kriegauleihen gut.“ Zu Treibern der erwähnten Art gehört auch die Behauptung, daß die Zeichnungen auf die 4. Kriegauleihe nur den Krieg verlängern. Diese böswillige Ausbreuung dient offensichtlich nur dem Zweck, das Ergebnis der Anleihe ungünstig zu beeinflussen. Auch diese Behauptung ist auf die gleiche Quelle zurückzuführen.

— Kriegsgewinnsteuer und Schaganweisungen. Wie bekannt, ist in dem Gesetzentwurf über die Kriegsgewinnsteuer bestimmt, daß die 5-Prozent-Schuldverschreibungen einschließlich der Schuldbuchforderungen und die 5-Prozent-Schaganweisungen der Kriegsanleihen des Deutschen Reichs bei der Entrichtung dieser Steuer zum Nennwert in Zahlung genommen werden. Ueber die 4½-Prozent-Schaganweisungen war in dem Entwurf nichts gesagt, weil diese Gattung von Wertpapieren zu der Zeit, wo der Entwurf aufgestellt wurde, noch nicht existiert hat. Wie wir von unterrichteter Seite vernehmen, ist nunmehr dem Entwurf eine Bestimmung eingefügt worden, nach der auch diese Schaganweisungen in Zahlung genommen werden, selbstverständlich aber nicht zum Nennwert, weil kein Anlag besteht, die Schaganweisungsscheine so vor den anderen Anleihezeichnern zu bevorzugen. Vielmehr wird der Kurswert, zu dem sie in Zahlung gegeben werden dürfen, später durch den Reichskanzler festgesetzt werden. Bei dieser Festsetzung wird, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, den Interessen der Inhaber in ähnlicher Weise wie bei den 5-Prozent-Schaganweisungen und Anleihen Rechnung getragen werden.

— Erfolg der 4. Kriegsanleihe. Wie man und mittelst, nimmt die Zeichnung auf die vierte Kriegsanleihe bei allen Klassen der Rassausschuss Vandesbank einen recht erfreulichen Verlauf. Besonders stark ist die Teilnahme aus den breiteren Schichten der Bevölkerung. Die Zahl der kleinen und mittleren Zeichnungen ist größer, als um die gleiche Zeit bei der dritten Kriegsanleihe. Es wird dringend geraten, nicht bis zum letzten Tag zu warten, da sodann der Andrang sehr stark zu sein pflegt.

— Die Ausgabe der Stücke zur dritten Kriegsanleihe. Es sind neuerdings wieder vielfach Klagen darüber laut geworden, daß die Auslieferung der Stücke der dritten Kriegsanleihe sich so lange hinzieht. Demgegenüber muß immer wieder die ungeheure Masse der zu bewältigenden, besondere Sorgfalt erfordernenden Druckarbeit betont werden, die eine schnellere Erledigung einfach unmöglich macht. Gerade weil dies voraussehen war, sind für die Stücke von tausend Mark und darüber auf Antrag der Zeichner Zwischenscheine ausgegeben worden. Die Stücke unter tausend Mark, zu denen keine Zwischenscheine ausgegeben wurden, sind zuerst hergestellt worden und konnten bereits sämtlich verteilt werden. Vorausgesetzt in nächster Woche wird mit der Ausgabe der Stücke zu 1000 Mk. begonnen werden, die weitaus den größten Teil der noch restierenden Stücke ausmachen. Es sind nämlich 2,59 Millionen Stücke zu 1000 Mk. herzustellen, von den größeren Abschnitten zusammen aber nur 1,34 Millionen Stücke. Die Abschnitte zu mehr als 1000 Mk. werden offensichtlich in der ersten Hälfte April ausgegeben werden können; in dringenden Fällen können übrigens zu diesen Stücken auch nachträglich noch Zwischenscheine bezogen werden. Im übrigen kann das Publikum nur wiederholt erbeten werden, noch etwas Geduld zu üben und den Verhältnissen, die eine raschere Abwicklung des ungeheuer umfangreichen Anleihegeschäfts unmöglich machen, Rechnung zu tragen.

— Privatverkehr nach dem Felde. Der Post-
anferberstand nimmt erfahrungsmäßig vor dem Osterfeste stei-
nenden größeren Umfang an. Zur Aufrechterhaltung eines
geordneten Verkehrs ist es notwendig, die Annahme der
Privatpakete nach dem Felde vorübergehend und
nur in der Zeit vom 12.—23. April des Jahres einzu-
stellen. Die Annahme und Beförderung der Feldpostpa-
ken erleidet keine Beschränkung.

— Um Liebesgaben für Bulgarien bittet das

Königl. Bulgarische General-Konsulat in Berlin, Kunge-
straße 22/24, welches alle Höflichkeit und Kosten der Wei-
terbeförderung von Berlin nach Bulgarien auf sich nimmt.
Die Namen der Spender werden in Bulgarien veröffentlicht.
Auch den deutschen Truppen in Bulgarien sollen die Gaben
zugute kommen. Als besonders erwünscht seien u. a. ange-
führt: Fischkonserven, Dauerwurst, Marmeladen, wollene
Strümpfe, größere Taschentücher, Hosenträger, Zahnbürsten,
Taschenspiegel, Taschenmesser, Gläser, Taschenlampen (elek-
trische) und Ersatzbatterien, einfache Spiele für Lazarett-
Mundharmonikas, Tabak und Pfeifen, Zigarren, Zigaretten.

Versorgung der Paketausschriften. Seit
Anfangsbeginn macht sich im Postpaketverkehr ein Uebelstand
bemerkbar, dessen Beseitigung dringend geboten ist. Wir
meinen das Verordnen der Aufschriften von den Paketen
während der Beförderung. Ihr Fehlen zieht natürlich alle
möglichen unangenehmen Folgen nach sich. Man weiß nicht,
wohin mit der Sendung, sie wird verzögert, verdirbt und
verursacht viel Ärger und Verdruß. Die Ursache liegt in
den seltensten Fällen an der Post. In der Regel trägt die
Schuld die ungeeignete Art der Aufschrift selbst oder ihre
unzulängliche Befestigung am Pakete. Häufig wird ganz
minderwertiger, schlecht haltender Leim verwendet. Dann
aber bedenkt man nicht, daß auf Sackwand, auf Körben,
Eimern, Büchsen und dergl. aufgeklebte Aufschriften schlecht
haften. Für solche Sendungen empfiehlt es sich, kräftige,
mit Oesen versehene Fäden zu verwenden und sie mit gutem
Bindfaden fest anzubinden. Wer dies bei der Herstellung
seiner Pakete nicht beachtet, kann leicht großen Schaden da-
von haben.

Gutes Gewürzpulver, das die „Streckung“
erträglich macht. Es wird in allen Haushaltungen „ge-
streckt“ und zwar nach größter Möglichkeit. Eine sorgfältige
Zubereitung, achtsames Würzen muß dazu dienen, dennoch
dem Gaumen etwas Schmachhaftes zu bieten. In vielen
Küchen ist die Anwendung der Würze eine zu einseitige, er-
streckt sich in der Hauptsache auf ein bis zwei Arten. Die
Menge macht es nicht, sondern die Vielfältigkeit. Nachfol-
gende Gewürzmischung gestattet sehr sparsame Anwendung
bei ausgedehntester Ergiebigkeit und Schmachhaftigkeit: 15
Gramm schwarzer Pfeffer, 15 Gramm Paprika, 10 Gramm
weißer Ingwer, 20 Gramm indischer Ingwer, 6 Gramm Mus-
katblüte, 4 Pfefferkörner getrockneter Zedron, 2 Pfefferkörner
und je 1 Pfefferkörner Rosmarin, Weinraute und Basilikum.
Alle diese Gewürze werden sehr fein gestoßen, gut gemischt
und in einem fest verschlossenen Gläschen trocken aufbe-
wahrt. Das Gewürzpulver verwendet man zu Ragouts, Fri-
tassens, Pasteten, Fleischbrühen, aber auch zu Bratlingen,
Alopfen, Wild, Fisch, Füllungen und Soßen. W

Provinz und Nachbarschaft.

Hirzenhain, 17. März. Förster Lohr in Forsthaus
Tringenstein erlegte heute Abend die erste Waldschneepfe.
Weidmannsheil!

Mainz, 17. März. Die behördliche Regelung des Butter-
verbrauchs und Verkaufs hat bekanntlich in einer Reihe von
Städten zu einschneidenden Vorschriften über die Einfuhr
von Butter aus den benachbarten Landbezirken geführt, um
von Städten zu einschneidenden Vorschriften über die Einfuhr
einer Durchkreuzung der Preisfestsetzungen vorzubeugen. In
einem heftigen Städtchen, in dem das Verbot der außerordent-
lichen Butterzufuhr besteht, fiel es nun seit einiger
Zeit den behördlichen Organen auf, daß so viele Landbe-
wohner in zwar nicht sonderlich blanke, aber um so ar-
beitsfähigeren und demgemäß umfangreichen Zylinder Ein-
fuhr im Städtchen hielten. Ein Landmann im Zylinder gehört
schon an sich nicht zu den alltäglichen Erscheinungen, und da
auch in der Zeit der Brot-, Fett- und Butterkriege im Städt-
chen keine erhöhte Sterblichkeit festzustellen war und die Zahl
der Begräbnisse sich also kaum vermehrt haben konnte, so
hand man dem ländlich-sittlichen Zylinder-Mädel in des Wor-
tes tatsächlicher Bedeutung ratlos gegenüber. Bis das „Mädel
des Gefeges“ auch das Dunkel dieses Geheimnisses durch-
bohrte und zum Licht vordrang. Ein Diener der gegenwärtigen
Himmelstochter Ordnung empfing an einem Morgen, als
wieder einmal die Zylinder-Invasion vom Lande heranrückte,
einen der Angstschweißtröpfchen in ganz besonders leuchtender
Weise, begrüßte ihn wie einen endlich wiedergefundenen
Vetter aus der Fremde und tat gekränkt, als der andere den
Gruß kaum erwiderte, und ohne den Zylinder auch nur flüchtig
zu lüften, eilte von dannen freude. Aber der Arm des Ge-
feges ist lang und stark: Ein Wort gab das andere, und schließ-
lich tollte das Angstschweißtröpfchen mit einer für Seidenstich ungewöh-
lichen Wucht zur Erde nieder. Mit ihm sank würzig duftende
Butterpate, die der Zylindermann, wie weiland Mäus
die Spähen, unter dem blauen Hut getragen. Der Rest
war Geldscheit und ein Straßmandat. Und seit dem Tag dieser
angen. Heimkehrung sind die Angstschweißtröpfchen vom Lande
aus dem Städtchen verschwunden. ...

Unsere Tapferen.

Im Dezember 1914, als die österreichischen Regimenter
an der Grenze ihres Heimatlandes auf der Wacht gegen
die Russen standen, war die 2. Eskadron eines Jäger-Re-
giments zu Pferde zur Beobachtung des mit dichtem, un-
wegsamem Wald bestandenen Geländes am Südrand des
Memelstromes weit nach Osten vorgeschoben. Daß die Schwa-
dron überlegene feindliche Kräfte vor sich hatte, war bald
klar. Es mußte nun noch festgestellt werden, wie stark
der Feind am Nordufer der Memel, besonders in dem
kleinen Schmälengingen war. Eine schwierige Aufgabe, denn
der Strom führte starken Eisgang, und die Russen hielten
starke Wacht. Da meldete sich am 21. Dezember Abends
der Kriegsfreiw.-Gefreite Otto Jährer aus Gr. Baltischen,
Kr. Gumbinnen. Er wollte versuchen, mit einem Kahn
den Strom zu passieren und einen Patrouillengang nach
Schmälengingen zu machen. Gegen 9 Uhr Abends machte
er sich mit noch 4 Mann auf den Weg. In einem Fischer-
kahn ruderten die fünf erst etwa 2 Kilometer Stromauf,
dann aber über den hochangewachsenen, 600 bis 700 Meter
breiten Strom. Nach hartem Rudern gegen Schneesturm
und Eisgang am Nordufer angekommen, mußten sie zu-
nächst ein Weichen warten, den Kahn verließ unter dem
Aufschrei einer Buhne. Die russische Patrouille, die halb-
ständig die Stelle zu passieren pflegte, mußte erst vorüber-
gelassen werden. Kaum war sie vorbei, erklimmte Jährer
mit 2 Mann das hohe Ufer. 2 Mann blieben zur Be-
wachung des Kahnens zurück. Jährer schlich nun abseits
der Straße querfeldein auf Schmälengingen zu. Vorsich-
tig von Wehst zu Wehst vorrückend, gelangten sie in
das von feindlicher Kavallerie stark besetzte Dorf. Nicht
jenseit aus allen Häusern erschwerte die Aufgabe, aber
das Vorne und Vorne der Russen aus den Quartieren
wies ihnen den Weg. Oftmals mußten sie sich vor heran-
naheenden Patrouillen oder Postenabteilungen rasch im Schat-
ten eines Hauses verbergen, stets konnten sie sich noch recht-
zeitig der Gefahr entziehen. Nach zweistündigem Mühen
war das Wagnis vollbracht, sie hatten das ganze Dorf

abgesucht und alles Wissenswertes festgestellt. Nun rasch
zurück zum Ufer, an den Russenposten vorbei zum Kahn,
wo die zwei zurückgebliebenen Kameraden in Kälte und
Schneesturm fast erstarrt waren. Gegen 3 Uhr vormittags
war die ganze Patrouille wieder am Südrand, wo Jährer
seine hochwichtige Meldung über genaue Stärke, Truppen-
gattung, Postenaufstellung und Patrouillengang der Russen
überbrachte. Jährer wurde für seinen schnellen Pa-
trouillengang bald darauf zum Unteroffizier befördert und
mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse belohnt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Portugal!“

Daß „Ehrlich“ stets am längsten währt, — ist jedes
braven Mann's Devise, — doch nach dem Gegenstand verfährt —
der kleine freche Portugiese. — Er steht in England's schändem
Sold, — drum ist dem Deutschen er nicht hold, — und, tan-
zend wie die Briten pfeifen, — begriff er sich an unsere
Schiffen.

Er nahm uns frech die Schiffe fort, — die still in seinem
Hafen lagen, — er „stahl“, das ist das rechte Wort — für
sein verwerfliches Betragen. — Er hätte sich zu schämen
Grund — und hat doch noch den großen Mund, — er fühlt
nicht seiner Sünde Schwere, — denn längst verlosch sein
Fäntchen Ehre!

Rufst sich sein Selbstbestimmungsrecht, — sein Herr
und Meister ist der Briten. — Ist eine Tat auch noch so
schlecht, — er führt sie aus nach Sklavensitte. — Ein Spitz-
bub ward der Vögelwicht, — er denkt nicht an das Weltgericht,
— hört nicht der „Kleinen“ jammernd Rufen, — die durch
Johann Bull schon reingefallen.

Und was dem Belgier recht geschah — vergißt er in dem
Lafagezeter, — er denkt nicht an den Rittia, — er denkt nicht
an den Serbenpeter. — O Portugal, o Portugal, — du stehst
als nächster vor dem Fall. — Den England sich zum Freund
erklaren, — der ist von vornherein verloren!

Herr Castro sitzt auf hohem Pferd, — er wird sein Volk
ins Unglück treiben. — Weil ehrlich stets am längsten währt,
— wird er nicht lange oben bleiben. — Er hat auch nur ein
dürftig Heer — und an der Flotte fehlt's ihm schwer, — kurz-
um, heut ist der Portugiese — ein lahmer, eingekrumpter
Miese!

Selbst seine Feindschaft wiegt nicht schwer, — sind Lug
und Trug auch seine Waffen, — wir haben einen Gegner
mehr — und werden's auch noch schaffen. — Einzig
wird auch dieser Vögelwicht — verfallen seinem Strafgericht,
— so nicht auch er im Trüben weiter — bis er erledigt ist!
Ernst Heiter.

Wettervorhersage für Dienstag, den 21. März: Bed-
eckte Bewölkung, doch zeitweise noch heiter, vorwiegend
trocken, wenig Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Brüssel, 20. März. Der Generalgouverneur richtete an
Kardinal Mercier einen Brief, in dem er ihn vor wei-
terer politischer Betätigung warnt. Am Schlusse des Brie-
fes heißt es: „Ich bin fest entschlossen, in Zukunft nicht
mehr zuzulassen, daß Eure Eminenz unter Mißbrauch
Ihres hohen Amtes und der Ihrem kirchlichen Kleide schul-
digen Ehrerbietung eine politische Aufreizung be-
treiben, für welche jeder einfache Bürger zur gerichtlichen
Verantwortung gezogen werden würde. Ich warne Eure
Eminenz, nicht mehr mit politischer Betätigung hervortre-
ten.“ — Warum greift der Generalgouverneur nicht fest
zu und setzt den Stänker fest? Die Festnahme der Drucker
und Seher des Hirtendruckes verhindert doch weitere ge-
fährliche Auslassungen dieses „Geistlichen“ nicht.

Paris, 20. März. (Z.N.) Der italienische Generalissi-
mus Cadorna wird heute in Paris ein treffen. Nach
einem Frühstück bei Briand wird er nach London weiter-
reisen, wo er einige Tage verbleibt, namentlich um mit
Lord George über die Munitionsvorsorgung zu verhandeln.
Dann kehrt er nach Paris zurück, um an der Konferenz der
Alliierten zusammen mit Sonnino und Salandra teilzu-
nehmen.

Rom, 20. März. Die Samstagssitzung der italieni-
schen Kammer brachte einen Sozialistensturm gegen
Salandra. Als Cicotti die Regierung gegen den Vor-
wurf zu verteidigen suchte, sie habe im Mai 1915 die Straßen-
demonstrationen begünstigt, und die Sozialisten dazwischen
riefen, es sei doch wahr, sprang Salandra auf und sagte: Als
Ehrenmann erkläre ich vor der Kammer, daß die, die dergleichen
behaupten, nicht die Wahrheit sagen! Eine Kritik, die Herr
an der Regierungspolitik Abte, wagte sich auf das Gebiet
der äußeren Politik. Der Hebergang Italiens vom Dreibund
zur Entente, das Verlassen einer Politik, der Italien seit
25 Jahren angehängen habe, sei ein Akt von schwerwiegendsten
Folgen für ganz Europa gewesen, und es frage sich, ob die
italienische Regierung vor der Ausführung ihres Schrittes
vorausgesehen habe, daß sie bei ihren neuen Bundesgenossen
mindestens die Vorteile eintausche, die sie bei den alten verlor.
Ferrri beklagte die Unaufrichtigkeit der Interventionisten, die
nicht den Mut hätten, die Verantwortung zu tragen. In Ita-
lien sei eine unheilvolle Nebenregierung der Freimaurer-Groß-
loge entstanden. Ferrri erklärte, heute wie früher ein ent-
schieden Kriegsgegner zu sein und ein baldiges Ende des
Völkertampfes zu wünschen. Der immer wieder ausbrechende
Tumult artete in wilde Kampfzügen aus.

Genf, 20. März. Die spanische Neutralitäts-
erklärung im Kriege zwischen Portugal und den Mittel-
mächten, die im Madrider Amtsblatt vom 13. März ver-
öffentlicht wurde, bringt zur Kenntnis, wie der Tempus
mellet, daß diejenigen streng bestraft werden dürfen, die sich
auf spanischem Boden mit der Anwerbung von Rekruten
beschäftigen und feindselige Akte zu Gunsten der einen
oder anderen der kriegführenden Mächte begangen.

Kristiania, 20. März. Aus London wird unterm
17. März gemeldet: Man nimmt an, daß auch die bra-
siliianische Regierung dem Beispiele der portugiesi-
schen und italienischen Regierung folgen und die deutschen
Dampfer, die in brasilianischen Häfen liegen, beschla-
gen wird, da die größten Schwierigkeiten entstanden
sind. Brasilens Verkehr mit dem Auslande aufrecht zu
erhalten. Dagegen bemühen sich, wie bereits kurz gemel-
det, deutsche Kapitalisten in Amerika, die Gelder zum An-
kauf dieser Schiffe zusammenzubringen. Mit den öster-
reichischen Schiffen zusammen handelt es sich um 480 Schiffe.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Zittler in Dillenburg.

Erntung.

Es gingen Spenden ein: Schlossermeister König 5 Mk.
Frau Kommerzienrat Grün hat die bisher eingegangene Miete
für die Geschäftsräume des Reservelazarets mit 400 Mk. zur
ausschließlichen Verwendung für Dillenburg Lazarette über-
wiesen. Weitere Beiträge erwünscht
Gail, Schatzmeister des Zweigvereins vom roten Kreuz.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Paul Weyel
Hilde Weyel
geb. Heinzel
Vermählte.

Düren (Rhld.), im März 1916.
Hohenzollernstr. 36.

Holz-Versteigerung.

Ag. Oberförsterei Ebersbach.

Montag, den 27. März, vorm. 9 1/2 Uhr in
Gastwirtschaft Kreher in Straßensbach.
Schutzh. Wissenbach: Distr. 9, 13 Hilseshausen,
Hindet. Eichen: 41 Stämme = 12 Jm. (Bagger-
89 Stangen 1. und 2. Kl. 8 Rm. Scheit, 25 Knüppel,
Buchen: 3 Stämme = 2,87 Jm. 533 Rm. Nusscheit,
Scheit, 273 Knüppel, 2800 Wellen, 15 ungel. Reiser; Holz:
15 Derrh.-Stangen, 1 Rm. Scheit, 2 Knüppel.
Die Herren Bürgermeister werden um Ortsab-
kennung ersucht.

Druckfachen

für den Geldäfts-Verkehr

als:

Adresskarten, Polikarten,
Mitteilungen, Briefbogen,
Couverts, Formulare, Fakturen
Zirkulare, Brochüren, Bücher,
Rechnungen, Tabellen,
Musterblätter, Musterbücher,
Illustrierte Kataloge usw.

Liefert in guter Ausstattung
zu billigt möglichen Preisen

Buchdruckerei E. Weidenbach,

Schulstraße Nr. 1. Dillenburg Telefon Nr. 24.

85 m Grubenmaschinen

zu kaufen gesucht.

Heinrich Haus, Haiger.

Städt. Fischverkauf!

morgen (Dienstag) vormittags
von 8 Uhr an: 745
Schellfisch m. Kopf u. F. 60 S.
ohne „70“
Kabeljau kopflos „60“
Es ist ausreichender
Vorrat vorhanden.

Kleinschlag und Packlage

gleich welches Gestein und
Menge, fr. Waggon f. sof.
Lieferg.

zu kaufen ges.

Angeb. u. Preis unt. R. J.
2357 beförd. Rudolf Mosse, Köln.

Verloren!

Habe auf dem Wege von
Bababofalger bis Hammers-
bach 1 Brosch., aus russ.
Goldstücken gefertigt, verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
bei Frau Brandt, Haiger.

Ein zuverlässiges

Mädchen

gesucht
Näheres Friedrichstr. 24.

Nachmittags für leichtere Fuhren

frei und empfiehlt sich
H. Koch, Milchhandl.

Futter

f. Geflügel, Schaf-
gut u. billig. —
Kleie frei. —
Futtermühle, Auerbach 21, 600

! Photographien!

12 kleine Bilder M. 1.
6 große
Vergrößerungen
nach jedem nur halbwei-
senmännlichen Bild
Blick in Militär, in
Gruppen- in Einzelbil-
den, Rahmen von Bildern
Gedenkbücher f. Gefallen-
Broschen u. Frankfurter
mit Bildern.
Deutsches Photobau-
„Siegerland“, Haupt-
bahnhof Siegen.

Pachtge such

Fachmann sucht Ruck-
Wassermühle zu pach-
ten. u. f. u. erb. Angeb.
„Mühle“ b. d. Geschäftshaus

Ruhe in Frieden!

Den Geliebten für sein Vaterland
am 25. Februar unser lieber Sohn, Bruder
und Schwager, der

Musketier Wilhelm Weg,

6. Komp., Infanterie-Regt. Nr. 116.
im Alter von 22 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen:
Carl Friedr. Weg.

Wissenbach, 19. März 1916.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung